

Eine Exkursion nach dem innersten Korsika.

— Von H. Bickhardt in Erfurt. —

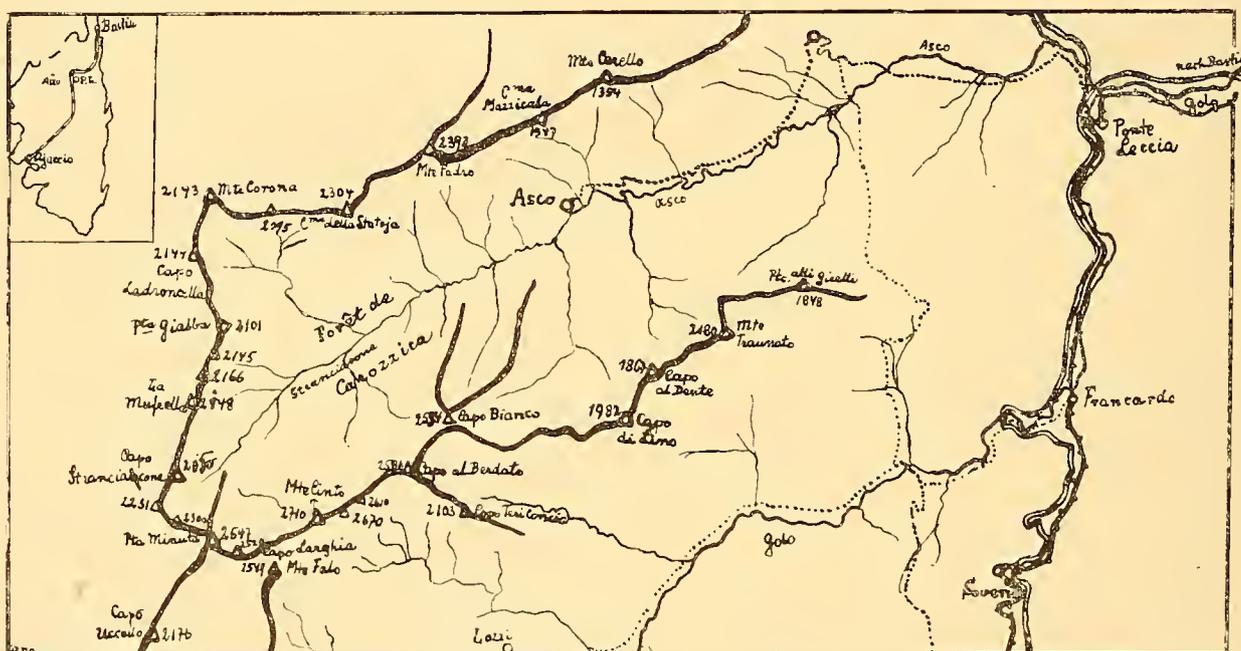
(Mit 2 Abbildungen und einer Karten-Skizze.)

(Fortsetzung.)

Doch leicht war es nicht, in einem Nachmittage nach Asco zu gelangen, trotzdem mein Zug schon um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr in Ponte Leccia angekommen war. Man muß sich erst daran gewöhnen, mit dem Phlegma und dem geringen Verständnis der Südeuropäer für den Wert der Zeit zu rechnen. Eine Stunde dauerte es schon am Bahnhof, bis der Wagen kam. Dann ging es mit ziemlicher Geschwindigkeit — das kleine Pferdchen lief dauernd bergauf, bergab Trab und Galopp, wozu es manchmal recht kräftig mit der Peitsche ermuntert wurde — auf dem fürchterlichen Marterkasten nach Moltifao. Dort kam ich recht zerschlagen an, froh dem Wagen entsteigen, und begierig die Reise nach Asco recht bald fortsetzen zu können.

Gesicht gekommen war. Es stellte sich heraus, daß mir Herr Colombani sein eigenes Reitpferd, seinen ganzen Stolz, zur Verfügung gestellt hatte. Zuerst trug ich Bedenken, das junge feurige Tier zu besteigen; denn erstens bin ich kein guter Reiter und zweitens waren mir schon allerlei Schauderdinge über den gefährlichen Saumpfad nach Asco erzählt worden; doch die Zeit drängte und das Pferdchen machte einen ganz vertrauenerweckenden Eindruck. Zur größeren Sicherheit gab mir Herr Colombani außer dem Träger für mein Gepäck noch einen Verwandten, einen Neffen als Führer mit, dann ging es fort in die Berge hinein. Es war etwa $\frac{3}{4}$ Uhr, als wir aufbrachen (nach mitteleuropäischer Zeit $\frac{3}{4}$ 7), die Sonne stand schon nahe dem Rande der Berge.

Etwa 20 Minuten verlief der Weg noch ziemlich eben, immerhin auch hier schon dicht besät mit Steinen und Geröll; dann bogen wir in das enge Tal des Baches Asco ein, auf der rechten Seite (linkes Ufer des Baches) etwa in halber Höhe zwischen



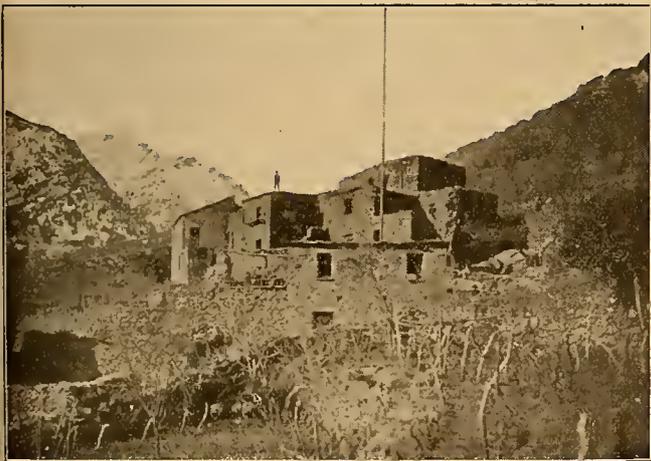
Doch jetzt sollte ich erst warten lernen. Herr Colombani war unglücklicherweise ziemlich schwer erkrankt und das für mich bestellte Maultier für die weitere Reise ebensowenig wie sein Führer zur Stelle. Stunde um Stunde verrann, bis ich endlich energisch verlangte, nun weiter befördert zu werden. Der kranke Colombani ließ mir sagen, es sei jetzt zu spät, wir würden unterwegs von der Nacht überrascht und da könnte er bei der Gefährlichkeit des Weges keine Verantwortung für mein Leben übernehmen. Ich sollte in seinem Hause übernachten. Hiergegen wehrte ich mich energisch, da dann der ganze folgende Tag für mich verloren gewesen wäre, weil er auch noch mit Vorbereitungen usw. und der Reise selbst ausgefüllt worden wäre. Als die Leute sahen, daß ich darauf bestand, noch am gleichen Tage nach Asco zu kommen, ging endlich die Vorbereitung etwas schneller von statten. Mir wurde zunächst ein frugales Diner vorgesetzt und, während ich noch aß, überzeugte mich Hufschlag vor der Tür, daß endlich auch ein Reittier zur Stelle sei. Meine Überraschung wurde noch größer, als ich das vermeintliche Maultier erblickte. Es war ein wunderschönes junges Pferd der zähen korsischen Berggrasse, ein Fuchs, wie mir in Korsika noch kein Tier von annähernder Schönheit zu

Gebirgskamm und Wildbach reitend. Von Moltifao war nichts mehr zu sehen. Die korsische Bergwelt hatte uns aufgenommen und erschloß sich im Weiterreiten immer mehr unseren Blicken. Rechts und links gleich riesigen Domen die Gipfel und Zacken der Berge, mit jeder Wegewindung andere Formen, neue Wunder dem Auge erschließend; tief unten im Tale der über tausend Hindernisse, Steinblöcke und Barrikaden dahintosende weißschäumende donnernde Wildbach; dazwischen auf vorsichtig auftretendem schnaubendem Reittier der fremde Eindringling. Allmählich senkt sich die Nacht hernieder; die jenseitige Berglehne, über der der Mond aufgegangen ist, liegt in schwärzestem Schatten da. Selbst bis auf unseren schmalen manchmal kaum meterbreiten Pfad, der sich dauernd bald steil hinauf dem Gipfel zu, bald stark abfallend bis zum Ufer hinab an der Wand entlang zieht, fallen oft die Schatten der jenseitigen Berge. Da heißt es scharf aufpassen. Oft noch im letzten Augenblick konnte ich den vorstehenden Felszacken der überhängenden Bergwand durch ein rechtzeitiges Bücken oder Seitwärtsbiegen entgehen, sonst hätten sie mich abgestreift vom Pferde und hinabgestoßen in die gähnende Tiefe. An den gefährlichsten Stellen steige ich ab; auch dieses ist mit Gefahr ver-

1. Beilage zu No. 47. 3. Jahrgang.

bunden, weil der Pfad so furchtbar schmal und vielfach mit lose liegenden Steinen und Geröll bedeckt ist. Ist die schwierige Stelle überwunden, meist handelt es sich um eine im Zickzack steil nach unten verlaufende Wegstrecke, dann wird wieder aufgestiegen. Bergauf kann ich auch auf steilstem Pfade sitzen bleiben, da klettert das Pferdehen wie eine Gemse. So ziehen wir meist schweigend, weil angestrengt auf den Weg achtend, dahin. Der Mond geht mit, an den Gipfeln entlang, und tausend Sterne strahlen in wunderbarer Klarheit von dem südlichen Himmel hernieder. Ein nicht zu beschreibendes, unendlich erhebendes Gefühl überkommt den Fremdling hier inmitten einer unbekanntes Welt fernab vom Gebiete der Kultur und des Alltags. Hier ist er auf sich selbst angewiesen; denn er ist allein im fernen Lande.

Auch zu den Lieben daheim schweifen seine Gedanken unwillkürlich. Wie würden sie sich sorgen um ihn, wenn sie von dieser nächtlichen Gebirgstour auf schwindelndem Pfade wüßten! — Immer weiter — schier endlos — führt der schmale Saumpfad in die Tiefe der Berge hinein, den Windungen des Ascobaches folgend. Abbé Trojani nennt nicht mit Unrecht den Weg von Asco nach Moltifao einen Schlund (gorges). — Doch endlich treten auf der einen Seite die Berge etwas zurück; nach weiteren 20 Minuten erscheinen auch einige spärliche Lichter in ziemlicher Höhe an der Berglehne des sich zu gewaltiger Höhe emportürmenden Monte Padro. Vor uns liegt das Hirtendörfchen Asco. Noch eine weitere Viertelstunde angestrengten Kletterns des stark ermüdeten Pferdes und wir halten vor dem Kirchlein des Ortes. Weiter kann das Pferd nicht mehr benutzt werden und der letzte Rest des Weges zwischen den kleinen Steinhäusern hindurch ist nur noch für Fußgänger und Maultiere gangbar. Das sind die Straßen von Asco. Nach



Häusergruppe in Asco, im Hintergrunde Capo Bianco.
Phot. F. Trojani-Asco.

kurzer Zeit stehen wir vor dem ehemaligen Pfarrhaus, dem größten des Dorfes, in liebenswürdigster Weise empfangen vom Abbé Trojani. Jetzt darf er dies Haus nicht mehr bewohnen, da es durch die Regierung vor einigen Jahren, wie auch in Frankreich alles Kirchengut, für Staatseigentum erklärt worden ist. In Asco macht das freilich nicht viel aus; denn wenn der Abbé auch nicht mehr hier schläft

und seine Studierstube in ein Nachbarhaus verlegt hat, so stellt im übrigen der jetzige Besitzer die Räume des Hauses gern dem Diener der Kirche zur Verfügung. — Wie wenig groß und komfortabel auch diese Räume waren, sollte ich bald erfahren.

Man hatte uns an diesem Abend trotz schriftlicher Anmeldung so spät nicht mehr erwartet. Es war allerdings auch schon 9 (nach mitteleuropäischer Zeit 10) Uhr. Dennoch wurden wir aufs beste empfangen, beim Schein einer Öllampe nach dem eine Treppe höher gelegenen Wohnzimmer geführt und dort nach kurzer Zeit mit einer Suppe aus Ziegenmilch mit darin eingeweichem Brot, dann einem Hammelragout mit viel Knoblauch und zum Dessert mit Ziegenkäse, der äußerst scharf und pikant ist, und dem berühmten Honig bewirtet. Dazu gab es wie überall in Korsika den leichten sehr bekömmlichen roten Landwein, den sich die Eingeborenen höchst überflüssigerweise noch ganz erheblich mit Wasser verdünnen. — Schon während des Essens hatte ich dem Abbé meinen Plan für die nächsten Tage entwickelt und nach kurzer Zeit trat der vorausbestellte Führer in die Stube. Am nächsten Morgen, Punkt 5 Uhr, sollte aufgebrochen werden nach dem „Forêt de Carozzia“, dem sagenhaften, kaum von Fremden, noch nie von einem Entomologen betretenen Urwald. Abbé Trojani gab mir bereitwilligst auf meine vielen, recht oft schwer zu beantwortenden Fragen Auskunft. Er hatte während seiner mehr als 20jährigen ununterbrochenen Anwesenheit in Asco nur drei Fremde und vielleicht ebensoviel Franzosen vom Festlande hier gesehen. Aus seiner Kinderzeit in Asco war ihm überhaupt kein Fall bekannt geworden, daß ein Nicht-Korse den Ort aufgesucht hätte. Die drei Fremden waren ein Schweizer, Beauftragter einer Papierfabrik, der u. U. den Ankauf des der Gemeinde Asco gehörigen Urwaldes zum Zweck der Papierfabrikation in die Wege leiten sollte. Dieser Plan scheiterte aber erfreulicherweise an der Unwegsamkeit der Zufuhrwege, da an einen Transport der Stämme oder auch des Papiers — falls eine Fabrik im Walde selbst angelegt würde — nicht zu denken war. Der zweite Fremde war ein englischer Naturforscher, der acht Tage in und um Asco Gesteine, Mineralien, Petrefakten, Säugetiere und Vögel (meist in Fallen gefangen) sammelte und der seine Ausflüge gemeinsam mit seiner Tochter, die auch Schmetterlinge und Käfer in geringer Zahl erbeutet haben soll, bis zum Rande des Urwaldes ausdehnte. Als dritter hat ein deutscher Alpinist, Herr F. von Cube Asco besucht, um den Aufstieg auf den Capo Larghia, Capo Stranciacone und die Nachbargipfel, den er zum Teil früher von der Südseite (Calacuccia) her ausgeführt hatte, auch vom Stranciacone-Tal aus in Angriff zu nehmen. Über das Gelingen oder Nichtgelingen dieser Hochtouren wußte der Abbé nichts anzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Falter mit Raupenkopf.

Zu der Notiz „Schmetterlinge mit Raupenkopf“ kann ich mitteilen, daß auch mir im Juli 1908 ein solches Tier geschlüpft ist und zwar ein *Dendr.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Bickhardt Heinrich

Artikel/Article: [Eine Exkursion nach dem innersten Korsika. 254-255](#)